

altruistisch ist. Das Problem besteht also darin, das Sittliche in diesem Sinne unter Festhaltung der egoistischen Triebfeder erklärlich zu machen. Diese Problemstellung ist unzweifelhaft richtig und stellt ein entschiedenes, rückhaltlos anzuerkennendes Verdienst des Verfassers dar.

Leider nur gelingt ihm, wie so vielen anderen, die von den gleichen Voraussetzungen aus die natürliche Entstehung der Sittlichkeit nachzuweisen unternommen haben, die Lösung nicht. Sein Lösungsversuch hat etwas Künstliches und Verschwommenes und läßt sich schwer in wenig Worten formulieren. Ihm ist das Gewissen ein universelleres Analogon der Ehre. In den verschiedenen Formen, in denen die Ehre als Triebfeder des Handelns auftritt, Mannesehre, Künstler-, Beamten-, Hausfrauen- u. dgl., ist nach des Verfassers Meinung das Gemeinsame der Trieb zur Behauptung der für die betreffende Obliegenheit eingesetzten Persönlichkeit. Dieser Trieb, von den in den vorstehenden Fällen vorhandenen Schranken befreit und ins allgemeine Menschliche generalisiert, ist, wenn wir den Verfasser recht verstehen, das Gewissen. Wir glauben nicht, daß damit das Wesen der Ehre und des Gewissens zutreffend bestimmt ist. Wir glauben, daß der Verfasser, wenn er sich in der neuesten Litteratur über den Gegenstand eingehender umgesehen hätte, dort möglicherweise auf eine Lösung gestossen sein würde, die vielleicht auch ihn selbst mehr befriedigt hätte, als dieser eigene unzulängliche Lösungsversuch.

An diesen Hauptpunkt der Schrift schliessen sich nun noch Betrachtungen über das höchste Gut, über Lebenswerte überhaupt u. dgl. an, wobei der Verf. u. a. auch zur Unsterblichkeitsfrage ziemlich positive Erwägungen zum besten giebt, die freilich leicht nach Sphinx und Occultismus schmecken. Schliesslich läuft die Betrachtung in allerlei geistreiche Träumereien über einen universellen evolutionistischen Weltfortschritt aus, der mehr seinem Geschmacke entspricht, als das ewig sich wiederholende Einerlei des Weltprozesses im Sinne einer rein naturwissenschaftlichen Weltanschauung. Diese Ausführungen hängen freilich mit dem Grundproblem der Schrift nur noch durch den dünnen Faden des eudämonistischen Grundgedankens zusammen.

A DÖRING (Groß-Lichterfelde).

P. SOLIER. *Psychologie de l'Idiot et de l'Imbécile*. Paris, Alcan 1891. 276 S.

— **Der Idiot und der Imbecille.** Eine psychologische Studie. Übersetzt von Dr. P. BRIE. Hamburg, Leopold Voss, 1891. 226 S.

S. hält es für unzweckmäfsig, den psychologischen Zustand der Idioten mit dem gesunder Kinder zu vergleichen. Auch die Intelligenz der Tiere ist nicht verwendbar, weil der Idiot, auch der erzogene, immer ein anormales Wesen ist. Die bisherigen Definitionen des Begriffes Idiotie werden dann kritisiert; keine derselben paßt auf alle Fälle, es giebt eben keine Idiotie, sondern nur Idioten. S. selbst giebt dann folgende Erklärung: „ist die Idiotie eine auf verschiedenartigen Veränderungen beruhende, chronische Gehirnkrankung, welche charak-

terisiert ist durch Störungen der intellektuellen, sensitiven und motorischen Funktionen bis zur fast vollständigen Aufhebung derselben, und die ihren besonderen Charakter, namentlich was die intellektuellen Störungen betrifft, nur dem jugendlichen Alter der Individuen entlehnt, die sie befällt.“

S. stellt drei Kategorien der Idiotie auf:

1. schwere Idiotie: vollständige Geistesabwesenheit und Unvermögen zur Aufmerksamkeit;
2. leichte Idiotie: Schwäche und Erschwerung der Aufmerksamkeit;
3. Imbecillität: Unbeständigkeit der Aufmerksamkeit.

Er benutzt also als Grundlage der Einteilung nicht die Sprache, oder die Triebe, oder den Gesamtzustand der geistigen Fähigkeiten, sondern die Aufmerksamkeit, auf die er bei der Entwicklung und Erziehung das Hauptgewicht legt. Aus dem mehr oder weniger ausgesprochenen Mangel an Aufmerksamkeit folgert er die Nichtentwicklung der Fähigkeiten und darum das dauernde Fehlen dieser Entwicklung, d. h. die Idiotie. Die Aufmerksamkeit, d. h. das spontane Aufmerken, scheint stets auf affektiven Zuständen zu beruhen, die durch Sinneswahrnehmungen hervorgebracht werden.

S. beginnt daher mit den Sinneswahrnehmungen und bespricht dann der Reihe nach die Aufmerksamkeit, die Triebe, die Gemütsbewegungen und ethischen Gefühle, die Sprache, die eigentliche Intelligenz, das Gedächtnis, die Ideenassoziation, das Urteil, den Willen, das Selbstbewußtsein und die Verantwortlichkeit, immer nur in Bezug auf Idioten und Imbecille, und beide nur ohne weitere Komplikation wie Epilepsie und dergl. Jedes Kapitel bringt eine Menge scharfer Beobachtungen und eine Fülle neuer Gedanken. S. bevorzugt die Idioten, die er überall mit großer Wärme schildert, während er für die Imbecillen nichts übrig hat, sie gehören eigentlich alle hinter Schloß und Riegel! Während er die ersten als extrasozial bezeichnet, nennt er letztere geradezu antisozial. Ihre wenig entwickelte Fähigkeit benutzen sie nur dazu, um feindlich gegen ihre Mitmenschen vorzugehen. Das zeigt S. überall in seinem Buche, namentlich in dem interessanten Kapitel über die Gefühle.

Wie zu erwarten, läßt sich S. sehr ausführlich über die Aufmerksamkeit aus. Die Intelligenz ist proportional der Entwicklung der Aufmerksamkeit, die wiederum proportional ist der Entwicklung der Stirnlappen. Die letzteren sind bei Idioten nur unvollkommen entwickelt. Die Aufmerksamkeit ist ein auf die motorische Kraft übertragener Affektzustand. Da beide Faktoren beim Idioten verändert sind, ist auch die Aufmerksamkeit gestört. Die Störungen der Motilität die Schwäche der Empfindungen, die Unvollkommenheit des Sinneseindrücke — alles mindert die Fähigkeit zur spontanen, auf äußere Dinge gerichteten Aufmerksamkeit. Aber auch die willkürliche Aufmerksamkeit ist gering und fehlt ganz bei den tiefstehenden Idioten. Sie fehlt auch den wilden Völkern, wie sie überhaupt nur unter dem Druck der Verhältnisse, erst mit dem Fortschritt der Intelligenz entstanden ist. Die willkürliche Aufmerksamkeit folgt der spontanen, sie ist ein soziologisches Phänomen, das Produkt von Disziplin und Gewohnheit.

Der Idiot hat sehr wenig willkürliche Aufmerksamkeit, ist aber harmlos. Der Imbecille hat die Aufmerksamkeit bis zu einem gewissen Grade, aber es ist unmöglich, sie zu fesseln. Dabei hat der Imbecille eine relative Intelligenz, die auf falsche Bahnen gelenkt wird. Er wird dadurch gefährlich für die Mitmenschen, ist eben antisozial! Die Aufmerksamkeit der Imbecillen ist eine intermittierende, unbeständige. Die Unbeständigkeit der Aufmerksamkeit äußert sich auch in den Handlungen. Während viele Idioten automatisch arbeiten, ohne einen Zweck im Auge zu haben, begreift der Imbecille den Zweck der Arbeit, er ermüdet aber sehr rasch und vergiftet schliesslich die Arbeit. Danach kann man die Imbecillen einteilen in die zerfahrenen Zerstreuten und die vertieften Zerstreuten. Die sog. Vertieftheit fehlt den Idioten ganz.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Kapitel des Buches zu referieren. S. bringt zu viel des Interessanten. Fesselnd ist besonders noch der Abschnitt über die Sprache. Intelligenz und Sprache gehen nicht Hand in Hand. Zur Intelligenz gehört, daß das Gehirn entwicklungsfähig ist und der Idiot oder Mensch die Sprache Anderer versteht. Manche Idioten denken weder in Wortgehörsbildern, noch in Wortgesichtsbildern, sondern in Bildern, die Handlungen darstellen. Also kann man auch ohne Worte denken, indem man eben mit Hülfe der eben genannten Bilder denkt. Kinder von 1—15 Monat zeigen wirkliche motorische Aphasie. Die ersten Wortbilder sind Gehörsbilder, dann kommen die Bewegungsbilder, schliesslich die Gesichtsbilder. Die neugeborenen Kinder leiden an motorischer Aphasie, weil ihr Artikulations-Centrum noch nicht genügend entwickelt ist. Idioten lernen meist erst verspätet sprechen. Sie machen dieselben Phasen des Sprechens durch wie normale Kinder, doch folgen die Phasen sich langsamer, oder der Idiot bleibt auf irgend einer Stufe des Sprechens stehen (Dysphasie und Lalopathie). Die Idioten verstehen nicht eher als sie sprechen. Das Zurückbleiben der Sprache ist bei ihnen aber nicht eine Folge von Entwicklungshemmung des Artikulations-Centrums, sondern von Entwicklungshemmung des ganzen Gehirns. Der Idiot hat zugleich sensorische Aphasie. Wort und Begriff sind unabhängig voneinander.

S. unterscheidet 4 Arten von idiotischer Stummheit: Stummheit durch das Fehlen von Begriffen; durch die central bedingte Unfähigkeit, sie auszudrücken; durch die mangelhafte Bildung der Stimmwerkzeuge; und schliesslich Stummheit infolge von Taubheit oder Pseudo-Taubheit. S. erklärt sie durch motorische Aphasie und Worttaubheit. Bei jener versteht der Idiot alles, was man sagt; bei dieser versteht er kein Wort, was gesagt wird, kann auch kein Wort sprechen.

Dies Wenige wird genügen, um das Interesse für S. zu erwecken. Er stellt schliesslich Idioten und Imbecille folgendermaßen gegeneinander: „Der Idiot ist vor allem ein zum Handeln und Denken unfähiges Geschöpf; er ist ein unvollkommen entwickeltes Individuum. Der Imbecille dagegen ist ein abnorm, ungleichmässig entwickeltes Individuum, das die Fähigkeiten besitzt zu handeln und zu denken; diese aber sind notgedrungen meist abnorm, wie das Gehirn, das sie hervorbringt. Der Idiot kann dauernd eine gewisse Gutmütigkeit zeigen; der Imbecille ist

Egoist, oft boshaft, selbst gegen die, welche es gut mit ihm meinen. Beim Idioten erreicht man mehr durch Milde, beim Imbecillen mehr durch Furcht. Jener ist schüchtern, dieser anmaßend; jener arbeitsam, dieser ein verstockter Faulenzer; jener ist gutmütig, dieser böseartig. Bei jenem ist das Urteil schwach, bei diesem falsch; bei jenem der Wille schwach, bei diesem unbeständig. Der Idiot ist für die Suggestion kaum, der Imbecille sehr zugänglich.“

Man muß die Idioten, meint S., pflegen, wie die mit chronischen Krankheiten Behafteten, während man die Imbecillen als schädliche und gefährliche Geschöpfe unschädlich machen muß!

Meistens wird man S. bei seinen Deduktionen Recht geben müssen, auch in seinem Bedauern, daß für die Imbecillen die rechtliche Verantwortlichkeit nicht besteht, und daß viele Imbecillen besser in Besserungsanstalten als in Krankenanstalten untergebracht wären. —

BRIE-Bonn sind wir zu Danke verpflichtet, daß er durch seine wohlgelungene Übersetzung SOLIER uns näher gerückt hat.

UMPFENBACH (Bonn).

V. MAGNAN. **Psychiatrische Vorlesungen.** I. Heft. Über das „*délire chronique à évolution systématique* (Paranoia chronica mit systematischer Entwicklung oder Paranoia completa). Deutsch von P. J. MÖBIUS. Leipzig, Thieme, 1891. 63 S. M. 1.20.

Die Ansichten des französischen Psychiaters über diejenige Form von Geistesstörung, die wir auf deutsch Paranoia nennen, sind bekannt, und sie verdienen unsere volle Beachtung, wenn sie auch nicht von allen geteilt werden.

Nach MAGNAN hat die Paranoia, wie sie sich bei Entarteten zeigt, nichts mit jener, in Entwicklung und Verlauf streng systematischen Form gemein, hier System und Unheilbarkeit, dort Systemlosigkeit bei besserer Prognose.

Die Paranoia completa, wie sie MÖBIUS nennen möchte, ist eine Erkrankung des reiferen Alters und des rüstigen Gehirns, also nicht des entarteten. Sie zeigt eine lange Dauer, manchmal 50 Jahre und mehr, und ihr methodischer, stetig fortschreitender Verlauf läßt deutlich 4 Abschnitte erkennen.

1. Periode der Vorbereitung; Illusionen, wahnhaftige Auslegungen und stetig zunehmende Unruhe. Die Vorstellungen von Beeinträchtigung und Verfolgung sind noch unbestimmt und treten mehr als Verdacht auf.

2. Periode der Verfolgung, Halluzinationen verschiedener Sinne, meist des Gehörs. Der Kranke hört Zischeln, einzelne Worte, dann ganze Sätze und endlich vollständige Dialoge.

3. Periode der Größenvorstellungen. Der Übergang geschieht entweder auf dem Wege der Überlegung oder ganz instinktiv durch Halluzinationen. Der Wahn ist verschieden und je nach Zeit und Bildungsstufe gefärbt.

4. Die Periode des Schwachsinnes.

Mit der fortschreitenden Erkrankung entzieht sich die erste Schläfenwindung der Herrschaft des Vorderhirns, sie wird selbständig, die in ihr zurückbehaltenen Klangbilder der Worte gewinnen Leben und Laute,